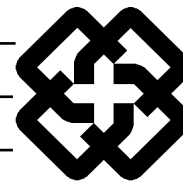

EDK Schweizerische Konferenz
der kantonalen Erziehungsdirektoren

CDIP Conférence suisse
des directeurs cantonaux de l'instruction publique

CDPE Conferenza svizzera
dei direttori cantonali della pubblica educazione

CDEP Conferenza svizra
dals directurs chantunals da l'educaziun publica



CH-3001 Bern, Zähringerstrasse 25, Postfach 5975
Generalsekretariat

Secrétariat général:
Section Information IDES:

Internet: <http://edkwww.unibe.ch>
Telefon 031-309 51 11 Fax 031-309 51 50
Telefon 031-309 51 00 Fax 031-309 51 10

Massnahmen gegen Gewalt an Schulen

Ergebnisse einer IDES-Umfrage in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein

15. Juli 1999

lic. phil. Martin Stauffer

Massnahmen gegen Gewalt an Schulen

Im März 1999 führte die Informations- und Dokumentationsstelle IDES eine Umfrage zu Massnahmen gegen Gewalt an Schulen durch. Antworten gingen aus allen 26 Kantonen sowie dem Fürstentum Liechtenstein ein.

Der vorliegende Bericht gibt Auskunft über Aktivitäten in den Kantonen gegen Gewalt an Schulen der Primarstufe und der Sekundarstufe I¹. Er beinhaltet Informationen, von denen die Erziehungsdepartemente Kenntnis haben². Projekte einzelner Gemeinden oder Schulen wurden nicht systematisch erfasst.

In den Antworten aus den Kantonen wurde mitunter betont, dass kein Anspruch auf Vollständigkeit der Angaben erhoben werden könne. Weiter muss berücksichtigt werden, dass vielfältige Aktivitäten etwa in den Bereichen Schulentwicklung, interkulturelle Pädagogik oder Gesundheitserziehung, welche gegen Gewalt präventiv wirken können, im Rahmen dieser Umfrage höchstens am Rande erwähnt werden.

Trotz solcher Einschränkungen ergibt sich ein Bild über Gewalt an Schulen, das einige Kernaussagen erlaubt:

- Zur Gewalt an Schulen sind zahlreiche Informations- und Unterrichtsmaterialien vorhanden, zu denen Lehrerinnen und Lehrer Zugang haben.
- 1997/1998 fanden Dutzende von Weiterbildungskursen für Lehrerinnen und Lehrer zum Thema Gewalt an Schulen statt.
- Rund vier Fünftel der Kantone erwähnen ausdrücklich, dass Präventions- und Interventionsprojekte zur Gewalt an Schulen durchgeführt werden.
- In allen Kantonen und im Fürstentum Liechtenstein bestehen Fachstellen, die bei Gewalt an Schulen beraten, unterstützen und bei Problemlösungen mitwirken.
- Die Gewaltproblematik wird mit bestehenden Fachstellen angegangen. Neue Stellen werden selten geschaffen, zusätzliche Mittel stehen nur in einer Minderheit der Kantone zur Verfügung (in der geschätzten Grössenordnung von insgesamt einigen Hunderttausend Franken pro Jahr).

Im Vergleich zu einer Umfrage, die Brunner (1993, S. 91-94) bei 17 Erziehungsdirektionen der Deutschschweiz durchführte, darf als Tendenz festgehalten werden, dass heute mehr Informations- und Unterrichtsmaterialien über Gewalt zur Verfügung stehen und dass häufiger Gewaltprävention betrieben wird.

¹ Im Fragebogen wurden Primarstufe, Sekundarstufe I und Sekundarstufe II unterschieden. Angaben, die sich auf Berufsschulen und Mittelschulen bezogen, gingen nur in Einzelfällen ein (z.B. GE, SG).

² Der Informationswert der Daten aus den Kantonen erscheint different. Einige Kantone - z.B. AG, BL, SG und GE - verfügen über zahlreiche detaillierte Informationen über Massnahmen gegen Gewalt an Schulen, andere nicht. Zur Illustration: In BL führt der Beauftragte für Jugend- und Gesellschaftsfragen regelmässig eine Erhebung durch. Erfasst werden Aktivitäten in Volksschule, Gymnasien und Berufsschulen. Durchgeführte und geplante Projekte werden für jede Gemeinde ausgewiesen.

1. Untersuchungen zur Gewalt an Schulen seit 1990

Laut Angaben aus den Kantonen und dem Fürstentum Liechtenstein wurden seit 1990 mehr als 20 Untersuchungen zur Gewalt an Schulen durchgeführt, drei Viertel davon in den Jahren 1998 und 1999³.

In einem Drittel der rund 20 Untersuchungen wurde der Schwerpunkt auf Themen wie Gesundheit, Rassismus und Belastung gelegt, zwei Drittel befassen sich explizit mit Gewalt an Schulen⁴. In den meisten Untersuchungen ging es darum, das aktuelle Ausmass der Gewalt an Schulen zu ermitteln - meist ohne zuvor Hypothesen aufzustellen. Sehr selten waren Evaluationen von Präventions- und Interventionsprojekten (z.B. Lauener/Kohli 1995). Fragebogen wurden am häufigsten als Erhebungsinstrument eingesetzt, Interviews kaum. Befragt wurden meist Lehrpersonen oder Schülerinnen und Schüler, weit weniger häufig Eltern⁵. Wiederholt wurden die Befragungen nicht, Langzeitstudien existieren keine. Statistische Analysen wurden äusserst wenige durchgeführt, Datenberge oft sich selbst überlassen (z.B. Kassis 1998). Die Mehrheit der Untersuchungen beschränkte sich auf bestimmte Orte oder einzelne Kantone⁶. Einzig die Studie von Clémence et al. bezog sich auf die ganze Westschweiz⁷. Wegen ihrer Anlage, Aussagekraft und Qualität ist sie eine Ausnahmeerscheinung⁸.

Aus diesen Gründen zeigen empirische Studien zur Gewalt an Schulen in der Schweiz höchstens Tendenzen auf.

2. Merkblätter, Broschüren und Unterrichtsmittel zum Thema Gewalt

Es gibt eine Fülle von Materialien⁹, die nach Angaben aus den Kantonen zur Information der Lehrerinnen und Lehrer über Gewalt an Schulen dienen oder im Unterricht eingesetzt werden können.

³ Bei diesen Zahlen ist zu beachten, dass nicht alle Forschungsarbeiten an Universitäten erfasst wurden: Gemäss den Daten der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung SKBF wurden im Zeitraum zwischen 1990 und 1999 zum Thema Gewalt an Schulen noch eine Fallstudie der Universität Neuenburg und eine Untersuchung der Universität Bern abgeschlossen:

Marc, Pierre; Rovero Philippe: *Violences familiale, scolaire et sociale: une histoire bien ordinaire. 1989-1991 (durée de la recherche)*. Alsaker, Françoise D. et al.: *Plagen im Kindergarten. 1997-1999 (Laufzeit des Projekts)*.

⁴ Die entsprechenden Titel lauten u.a. *Gewalt an der Schule, Gewaltprävention, jugendlicher Vandalismus, Gewalt und Aggression in Kindergarten und Schule, La violence dans les écoles secondaires, Gewalt am Untergymnasium, Violence en milieu scolaire et délinquance juvénile, Violence à l'école, Schutz vor sexuellen Übergriffen, Das Problem des Plagens, Plagen in der Schule, Delinquenz, Gewalt und Opfererfahrungen von Jugendlichen*.

⁵ Nur in wenigen Untersuchungen wurden zugleich Lehrpersonen, Schülerinnen, Schüler und Eltern befragt (z.B. in den Kantonen BS, SG, VS und der Westschweiz).

⁶ z.B. AG, GL, OW, ZG; FL

⁷ Clémence, Alain et al.: *Dynamiques et significations de la violence dans l'univers scolaire des adolescents*. Université de Lausanne, 1998-1999 (durée de la recherche).

⁸ Clémence et al. (1997, 1999) werteten Aussagen von 129 Schulleitungen, 194 Lehrerinnen und Lehrern sowie 1265 Schülerinnen und Schülern (7.-9. Schuljahr) aus, die mittels Fragebogen und Interviews erhoben wurden. Beteiligt waren Schulen der Sekundarstufe I in BE, GE, JU, FR, NE, VD und VS. Im Mittelpunkt standen die Bedeutung von Gewalt, das Ausmass der Gewalt (u.a. Formen und Orte der Gewalt, Erfahrungen als Opfer, Täter und Zeugen), das Klima der Sicherheit und Massnahmen gegen Gewalt an Schulen.

⁹ In einigen Kantonen - z.B. in AG, GL und SZ - existieren umfangreiche Verzeichnisse mit Literatur und Unterrichtsmaterialien zum Thema. Die Materialien der Schweizerischen Koordinati-

Die meisten Kantone¹⁰ und das Fürstentum Liechtenstein verfügen über spezifische Merkblätter, Broschüren oder Unterrichtsmaterialien zum Thema Gewalt. In mehr als einem Drittel der Kantone¹¹ geben Erziehungsdirektionen oder Lehrmittelverlage Unterrichtsmaterialien zur Gewalt an Schulen heraus. Merkblätter¹² zur Gewalt allgemein, zu sexueller Gewalt, Kindsmisshandlung und Prävention werden meist von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern kantonaler Erziehungsdirektionen oder Fachinstitutionen erstellt.

Informationsmaterialien enthalten u.a.

- Fallbeispiele aus dem Schulalltag
- Bestimmungen des Gewaltbegriffs
- Überlegungen zu Ursachen von Gewalt
- Unterscheidungen verschiedener Formen von Gewalt
- Hinweise auf Statistiken, Untersuchungen und Forschungsergebnisse
- Bestimmungen in Schulgesetzen und Strafgesetzbuch
- Handlungsanleitungen für Lehrerinnen und Lehrer
- Grenzen der Einflussmöglichkeiten der Schule
- Adressen von Stellen, die bei Gewaltproblemen weiterhelfen
- Literaturangaben

Für die schulische Gewaltprävention werden betont: klare Werte und Regeln der Schule, eine unterstützende, wertschätzende Lernatmosphäre, eine aufbauende Gesprächs- und Konfliktkultur, Gestaltungsmaßnahmen im Schulhaus und auf dem Pausenplatz, die Zusammenarbeit im Kollegium und mit den Eltern.

Für Interventionen wird meistens die Zusammenarbeit von Lehrerinnen und Lehrern mit Fachstellen empfohlen.

3. Stellen bei Gewaltproblemen¹³

In allen 26 Kantonen und dem Fürstentum Liechtenstein gibt es Stellen, die bei Gewalt an Schulen beraten und die Gewaltprobleme angehen; über Schulpsychologische Dienste verfügen alle Kantone¹⁴.

Als Ansprechpartner bei Gewaltproblemen werden am häufigsten Schulpsychologische Dienste genannt - gefolgt von Schulleitungen, Schulärztlichen Diensten bzw. Kinder- und Jugendpsychiatrischen Diensten und Beratungsstellen.

Schulpsychologische Dienste werden vielfach als erste Anlaufstellen bezeichnet, betont wird die Bedeutung der Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Institutionen.

onsstelle für Verbrechensprävention, die im Rahmen der nationalen Präventionskampagne erstellt wurden, finden ebenfalls Verwendung.

¹⁰ AG, BL, BE, FR, GE, GL, GR, JU, LU, NE, OW, SG, SH, SO, SZ, TG, TI, UR, VD, VS, ZG, ZH und FL; keine Angaben oder keine spezifischen Materialien: AI, AR, BS und NW.

¹¹ FR, GE, JU, LU, SG, SO, SZ, UR, TG, ZH und FL; besonders aktiv erscheinen GE, LU, SG und ZH.

¹² z.B. in AG, BE, GL, JU, LU, SZ, TG, ZH

¹³ Die Angaben aus den Kantonen bedeuten nicht notwendigerweise, dass bestimmte Stellen in einzelnen Kantonen nicht existieren; sie zeigen, welche Stellen bei Gewaltproblemen als relevant eingestuft werden.

¹⁴ Dennoch wurden Schulpsychologische Dienste z.B. in AI, AR, GL, NE, SO und VS nicht als Stellen erwähnt, die bei Gewaltproblemen zuständig sind.

Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer sowie Eltern können sich bei Gewaltproblemen in den meisten Fällen an die selben Stellen wenden.

Stellen für Schülerinnen und Schüler

Mit Abstand am häufigsten angeführt wurden die Schulpsychologischen Dienste¹⁵ gefolgt von Schulleitungen¹⁶, Lehrerinnen und Lehrern¹⁷, besonderen Beratungsstellen¹⁸, Schulärztlichen sowie Kinder- und Jugendpsychiatrischen Diensten¹⁹ und Sorgentelefonen²⁰. Weiter bestehen in einigen Kantonen spezielle Gesundheitsdienste²¹ und Sozialdienste²². Mediationen²³ werden vor allem in der Westschweiz angeboten.

Wenig erwähnt wurden Erziehungsdirektionen²⁴, Justiz und Polizei²⁵ sowie Schulinspektorate²⁶.

Stellen für Lehrerinnen und Lehrer

Lehrerinnen und Lehrer können sich nach Angaben aus den Kantonen in erster Linie an die Schulpsychologischen Dienste²⁷ wenden. Auch häufig erwähnt wurden Schulärztliche Dienste sowie Kinder- und Jugendpsychiatrische Dienste²⁸, gefolgt von Schulleitungen²⁹, Schulinspektorinnen und Schulinspektoren³⁰, speziellen Beratungsstellen für Lehrerinnen und Lehrer oder Supervisionsangeboten³¹, weiteren

¹⁵ Schulpsychologische Dienste wurden explizit erwähnt für: AG, BE, BL, BS, FR, GE, GR, JU, LU, NW, OW, SG, SH, SZ, TG, TI, UR, VD, ZG, ZH und FL.

¹⁶ Schulleitungen: BL, BS, FR, GE, GL, LU, OW, SG, SH, SO, TI; FL.

¹⁷ Lehrerinnen und Lehrer: AG, BL, BS, GE, GL, SG, TG, TI, ZG.

¹⁸ BE (Jugendamt), BL (Delegierte für Jugend und Gesellschaftsfragen), GL (Opferhilfe des kantonalen Sozialdienstes), OW (Jugendberatung), SG (Praxisberatungsstelle), SH (Beratungsstelle für Jugendliche und Erwachsene), UR (Jugendberatung, Opferhilfe), ZG (Beratungsstelle für Opfer von Gewalt).

¹⁹ Schulärztliche sowie Kinder- und Jugendpsychiatrische Dienste: BE, SG, TI, ZG bzw. BL, SG, SH.

²⁰ Sorgentelefone: GE, SG, SH, TI, VD.

²¹ Gesundheitsdienste GE, SG, SO, VD.

²² Sozialdienste: BE, BS (Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter in Weiterbildungsschule), GE (conseillers sociaux, assistants sociaux et assistantes sociales), SG (schulinterner kirchlicher Sozialdienst).

²³ Mediation: GE, FR (service de médiation de l'école), JU (médiateur scolaire dans toutes les écoles secondaires I et II), NE, SZ (Schülermediator); FL (Pilotprojekt in Triesen).

²⁴ Erziehungsdirektionen: BS (Stabsstelle Pädagogik des Erziehungsdepartements), SG, SH (Sozialdienst des EDs); FL.

²⁵ Justiz und Polizei: BS (Abteilung Jugend, Familie und Prävention des Justizdepartements, Jugendanwaltschaft, Polizeikommando), SG (Jugendanwaltschaft).

²⁶ Schulinspektorinnen und Schulinspektoren: GR, ZG.

²⁷ Schulpsychologische Dienste: AG, AI, AR, BE (Erziehungsberatung), BL, BS, FR, GR (Schul- und Erziehungsberatung), JU, LU, NE (psychologue scolaire pour enseignant), NW, OW, SG, SH, SO, SZ (Pädagogisch-psychologischer Dienst), TI (sostegno pedagogico), UR, ZH; FL.

²⁸ Schulärztliche Dienste in BE (in Gemeinden), BS, GE (inspecteurs et inspectrices et infirmières SSJ), JU (centre médico-psychologique), SG, SO, TI (servizio medico psicologico), VD (médecin-scolaire conseil de la Santé Publique, responsables cantonaux de l'Organisme médico-social); Kinder- und Jugendpsychiatrische Dienste in BL, FR, JU, SH, SO, SZ.

²⁹ Schulleitungen: BL, BS, FR, GE, LU, NE, OW, SG, SH, SO, TI.

³⁰ Schulinspektorinnen und Schulinspektoren: AI, BE, FR, GL, GR, SH, SZ, UR, ZG.

³¹ Beratungsstellen für Lehrerinnen und Lehrer: AR (Schulberatung), FR, JU (conseiller pédagogique, antenne aide et prévention), LU, OW, SG (Lehrerberatung, Beratungsstelle für Eltern und Lehrkräfte), ZG und ZH (Pestalozzianum).

Beratungsstellen³², Erziehungsdirektionen³³, Justiz und Polizei³⁴, Gesundheitsdiensten³⁵ und Jugendämtern³⁶.

Forschungsarbeiten vermitteln weitere Aufschlüsse: Melcarne und Revaz (1995) befragten 106 Lehrpersonen in Sierre. Diese erklärten, dass sie bei Gewaltproblemen am häufigsten Unterstützung bei der Schulleitung suchen würden, gefolgt von Kolleginnen und Kollegen, dem Schulpsychologischen Dienst und den Eltern. Rund 58% benötigten keine zusätzliche Hilfe, rund 15% wünschten dies. Die Untersuchung von Szaday und Mettler (1998) zu Disziplinschwierigkeiten in der Schule bei 536 Lehrerinnen und Lehrern in der Deutschschweiz ergab, dass Lehrpersonen bei Disziplinproblemen am häufigsten Unterstützung im Kollegium erhielten und mehr als ein Drittel durch die Schulleitung bzw. ein Fünftel durch die Eltern unterstützt wurde. Schulbehörden, Inspektorate und Schulpsychologische Dienste wurden kaum als Unterstützung wahrgenommen. Clémence et al. (1999) befragten 194 Lehrerinnen und Lehrer in der Westschweiz. 74 Stellungnahmen bezogen sich auf die Lösung von Gewaltproblemen: In 84% der Fälle wurden ohne Beizug externer Fachstellen schulintern Lösungen gefunden.

Dennoch bestehen Hinweise darauf, dass Lehrerinnen und Lehrer bei Gewaltproblemen nicht nur auf die Unterstützung von Kolleginnen und Kollegen, Schulleitung und Eltern, sondern auch von Fachstellen ansprechen: In einer Umfrage bei 208 Schulen in AG wurde hervorgehoben, dass Angebote für direkte Krisenintervention erwünscht seien, in OW wurde von 210 Lehrpersonen am häufigsten „Umgang mit gewalttätigen Kindern und Jugendlichen“, „Umgang mit suchtkgefährdeten Kindern und Jugendlichen“ und „Gewalt“ als Themen genannt, wo Unterstützungsangebote benötigt würden. Clémence et al. (1999, S. 31f) hielten fest, dass Lehrerinnen wünschten, verstärkt Schulpsychologische Dienste, Schulberatung und Mediation einzubeziehen.

Stellen für Eltern

Wie bereits für Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer stehen nach kantonalen Angaben auch für Eltern die Schulpsychologischen Dienste³⁷ als Ansprechpartner im Vordergrund. Darauf folgen Schulleitungen³⁸, verschiedene

³² Beratungsstellen: SG (Praxisberatungsstelle), SH (für Jugendliche und Erwachsene), OW (Jugendberatungsstelle), UR (Ehe-, Familien- und Lebensberatung), ZH (Pestalozzianum).

³³ Erziehungsdirektionen: BS (Stabsstelle Pädagogik des ED), NW (Amt für Volksschulen), SG (Amt für Volksschule, ED), SH (Sozialdienst ED), SO (Amt für Volksschule und Kindergarten); FL (Schulamts).

³⁴ Justiz und Polizei: BS (Abteilung Jugend, Familie und Prävention des Justizdepartementes, Jugendanwaltschaft, Polizeikommando), SG (Jugendanwaltschaft), SH (Fachgruppe Kinderschutz Kripo), SO (Jugendanwaltschaft, Polizei Beratung), SZ (Jugendanwaltschaft).

³⁵ Gesundheitsdienste und -fachstellen: AG (Fachstelle Gesundheitserziehung), BE (Fachstelle für Gesundheitsförderung und Suchtprävention), SG (Zentrum für Prävention und Gesundheitsförderung), SO (Suchtprävention und Gesundheitsfragen), VD (équipes de santé d'établissement, responsables cantonaux pour médiation, animation de santé, éducation de santé).

³⁶ Jugendämter: BE (in Gemeinden), FR, GE (instances Office de la jeunesse SMP, SSJ, PDJ, STG), NE (service de la jeunesse).

³⁷ Schulpsychologische Dienste: AI, AR, BE (Erziehungsberatungsstelle), BL, BS, GE (SMP), JU, LU, FR, GR (Schul- und Erziehungsberatung), NW, OW, SG, SH, SO, SZ, TG (Pädagogisch-psychologischer Dienst), TI (servizio medico psicologico), UR, ZG, ZH; FL.

³⁸ Schulleitungen: AG, BL, BS, FR, GE, LU, NE, OW, SG, SH, SO, TI und ZG.

Beratungsstellen³⁹, Kinder- und Jugendpsychiatrische Dienste sowie Schulärztliche Dienste⁴⁰, Schulinspektorinnen und Schulinspektoren⁴¹, Lehrerinnen und Lehrer⁴², Erziehungsdirektionen⁴³ und Gesundheitsdienste⁴⁴.

4. Präventions- und Interventionsprojekte zur Gewalt in der Schule

Gewaltprävention und Intervention dürfen nicht isoliert betrachtet werden, sie hängen u.a. mit Projekten der Schulentwicklung, interkulturellen Pädagogik und Gesundheitserziehung zusammen.

Bei Präventions- und Interventionsprojekten lassen sich drei Schwerpunkte erkennen: Die nationale Kampagne „Gemeinsam gegen Gewalt“⁴⁵, 6 Kampagnen mit kantonaler Reichweite⁴⁶ und 9 Mediationsprojekte⁴⁷. Expressis verbis führen ge-

³⁹ Beratungsstellen: AR (Schulberatung), BL (Delegierter für Jugend- und Gesellschaftsfragen), GL (Opferhilfe des kantonalen Sozialdienstes), JU (Service social régional de district, Service de l'enseignement), OW (Jugendberatung), SG (Beratungsstelle für Eltern und Lehrkräfte, Praxisberatungsstelle), SH (Beratungsstelle für Jugendliche und Erwachsene), SO (Familienbegleitung), TG (Elternberatungsstellen), TI (delegati per i problemi delle vittime), UR (Jugendberatung, Beratungsstelle der Opferhilfe, Ehe-, Familien- und Lebensberatung, Frauenpraxis); FL (Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche).

⁴⁰ Kinder- und Jugendpsychiatrische Dienste: BL, FR, JU, SH, SO, TG; Schulärztliche Dienste: BS, VD (médecin-scolaire conseil de la Santé Publique, responsables cantonaux de l'Organisme médico-social), SG.

⁴¹ Schulinspektorinnen und Schulinspektoren: AI, BE, FR, GE, GL, GR, NE, SH und ZG.

⁴² Lehrerinnen und Lehrer: AG, BL, BS, GE, GL, SG.

⁴³ Erziehungsdirektionen: BS (Stabsstelle Pädagogik), SG (Amt für Volksschule, ED), SH (Sozialdienst ED), SO (Amt für Volksschule und Kindergarten); FL (Schulamt).

⁴⁴ Gesundheitsdienste: BE (Fachstelle für Gesundheitsförderung), SG (Zentrum für Prävention und Gesundheitsförderung), SO (Fachstelle für Suchtprävention und Gesundheitsfragen), VD (équipes de santé d'établissement, responsables cantonaux pour médiation, animation de santé, éducation de santé).

⁴⁵ Die nationale Kampagne der Schweizerischen Koordinationsstelle für Verbrechensprävention SKVP verfolgt das Ziel, eine differenzierte öffentliche Diskussion über Jugend und Gewalt in Gang zu setzen und einen Beitrag zur Verminderung der Gewalt im Jugendbereich zu leisten. Sie dauert von 1998 bis 2000; 1999 bildet den Schwerpunkt der Informationstätigkeit und der Aktionen. Zur Mitarbeit aufgerufen sind Verwaltungsstellen, Ämter und Private, welche auf Eltern und Jugendliche Einfluss haben. Als primäre Zielgruppen definiert wurden Kinder und Jugendliche von 10 bis 14 Jahren, Eltern mit Kindern und Jugendlichen von 8 bis 16 Jahren, Lehrpersonen der Primarstufe und der Sekundarstufe I. Die Prävention setzt lokal auf den Ebenen Schule, Familie und Freizeit an. Im Rahmen der Kampagne wurden Unterrichtsmaterialien entwickelt. Es stehen Broschüren, Plakate, Wanderstände und Videos zur Verfügung.

Die Kampagne „Gemeinsam gegen Gewalt“ wird explizit erwähnt in AG, AR, GL, NE, SO, SZ, TG, VS und ZG.

⁴⁶ Kampagnen mit kantonaler Reichweite in AG („Halt Gewalt“), BS (Gewaltprävention an Basler Schulen, ab Januar 1999 schrittweise Ausweitung auf alle Basler Schulen geplant), GE, JU (antennes aide et prévention dans les écoles secondaires, en place depuis 2 ans dans les grandes écoles secondaires, extension étudiée dans les moyennes et petites écoles secondaires), VD (Programme de prévention avec notamment violence et racket, élèves de 6e année, interventions dans les classes), ZH (Massnahmen gegen Gewalt an der Volksschule, Projekt der Bildungsdirektion zusammen mit den Vereinigten Schulpsychologinnen und Schulpsychologen im Kanton Zürich).

⁴⁷ Mediationsprojekte: AG (Peacemaker, Friedensstifterinnen und Friedensstifter auf dem Pausenplatz), BL (Peacemaker, Ausbildung von Peer Groups in Konfliktbewältigung), BS (Schulentwicklungsprojekt Gewaltprävention an den Basler Schulen), GE (médiation entre pairs, éducation par les pairs, 40 établissements expérimentent des médiations par les élèves), NE (développement de la médiation scolaire), SO (Schwierige Schulsituationen, Ausbildung von schulhausinternen Kontaktpersonen in Tandemform, Schulen und Behörden, Schulpsychologischer Dienst als Triagestelle), TI (Mediazione scolastica, lezioni con gli allievi di scuola elementare), VS (Médiation par les pairs, cycle d'orientation, formation d'élèves médiateurs et de supervi-

genwärtig rund vier Fünftel der Kantone Präventions- und Interventionsprojekte zur Gewalt durch (darunter werden auch Gesundheitsprojekte, und Fachtagungen verstanden. Selten erwähnt werden Projekte mit Elternbeteiligung⁴⁸). Diese Zahl bedeutet jedoch nicht, dass Gewaltprävention und Intervention flächendeckend betrieben würde. Wir wissen nicht, wie viele Schulen sich mit Gewaltfragen auseinandersetzen. Ergebnisse einer Umfrage aus AG⁴⁹ deuten darauf hin, dass es weniger als die Hälfte sind.

Eine weitere Schwierigkeit der Beurteilung von Präventions- und Interventionsprojekten liegt darin, dass sehr selten Evaluationsunterlagen zur Verfügung stehen. Die Arbeit von Lauener und Kohli (1995), welche die Krisenintervention der Erziehungsberatung des Kantons Bern untersuchten, bildet eine Ausnahme. Die Autoren kommen zum Schluss, dass die Krisenintervention in problematischen Schulklassen sowohl von Lehrpersonen als auch von Schülerinnen und Schülern insgesamt als wirksam und erfolgreich eingeschätzt wird (a.a.O., S. 105). Die Beteiligten hatten mehrheitlich den Eindruck, dass sich die Stimmung in der Klasse und die Konfliktfähigkeit verbessert hatten. Als unzulänglich erwiesen sich die Nachbetreuung der Lehrpersonen durch Kriseninterventionsteams und der (Informations-) Austausch.

5. Kurse der Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung zum Thema Gewalt - 1997/98

Für rund drei Viertel der Kantone⁵⁰ und das Fürstentum Liechtenstein wurden 1997/98 Weiterbildungskurse ausgewiesen, in denen Fragen der Gewalt im Zentrum standen⁵¹. Der zeitliche Umfang reichte von einigen Stunden bis zu einer Woche. Weiter beschäftigten sich Lehrerinnen und Lehrer im Rahmen der schulinternen Weiterbildung⁵² mit Gewalt an Schulen.

Gewalt im engeren Sinne⁵³ war nach Angaben der Kantone in rund 40 Kursen der Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung Thema. Ausserdem wurden rund 50 Kurse erwähnt, welche mit Gewalt an Schulen in Zusammenhang stehen: u.a. Kurse zu Beziehungen zwischen Lehrerinnen/Lehrern und Schülerinnen/Schülern, Disziplin, Verhaltensauffälligkeit, Fremdsprachigkeit, Interkulturalität, Rassismus, geschlechtsspezifischer Pädagogik, Gesundheitsförderung, Gesprächsführung, Konfliktgesprächen, Konfliktlösungen, Mediation, Selbstkompetenz, Sozialkompetenz und Supervision.

Als obligatorisch erklärt wurden Kurse zu Gewalt an Schulen nicht.

seurs); FL (Mediation in der Schule, Modell zur Konfliktlösung für die Oberstufe, Ausbildung von Schülerinnen und Schülern als Mediatorinnen und Mediatoren).

⁴⁸ Projekte mit Elternbeteiligung: TI (Giornata di studio sui temi della violenza. Partecipazione di docenti-genitori-allievi), VD („Mieux vivre ensemble“, ateliers parents-enseignants, élèves-enseignants, parents-élèves-enseignants).

⁴⁹ 70 von 208 Schulen in AG führten bereits Veranstaltungen zum Thema Gewalt durch (1993).

⁵⁰ AG, BL, BS, FR, GE, GL, GR, JU, NW, OW, SG, SZ, TG, TI, UR, ZG, ZH; FL. Keine Kurse erwähnt: AI (Programme SUSF und SG), AR, BE, LU, NE, VD und VS (aucun cours vraiment spécifique). Bei Weiterbildungsveranstaltungen zum Thema Gewalt erscheinen BL, GE und SG besonders aktiv.

⁵¹ Die Datenlage der Weiterbildungskurse zum Thema Gewalt präsentiert sich uneinheitlich. Kantone wie BL, GE und SG bieten einen aussagekräftigen Querschnitt, andere nicht.

⁵² Schulinterne Weiterbildung hervorgehoben in AG, AR (themenbezogene schul- oder gemeindeinterne Fortbildung), BE, BS, GR, LU, SG, SH, SO und SZ.

⁵³ Darunter fallen auch Kurse zu Aggression und sexueller Ausbeutung.

Landert (1999, S. 11) geht davon aus, dass in der Schweiz pro Jahr weit über 1000 Weiterbildungsveranstaltungen für Lehrerinnen und Lehrer stattfinden. Vor diesem Hintergrund erscheinen Dutzende von Kursen zum Thema Gewalt als recht ansehnliche Zahl. Zwei Umfragen relativieren diese Aussage jedoch: In AG wünschten 94 von 208 Schulen ausdrücklich Hilfestellungen vom Erziehungsdepartement zum Problem Gewalt - am häufigsten Kurse und direkte Krisenintervention; in ZG erwarteten 46% von 118 Lehrerinnen und Lehrern in der Weiterbildung ein grösseres Angebot zum Thema Gewalt.

6. Einrichtung neuer Fachstellen, Arbeitsgruppen oder Kommissionen

In der Mehrzahl der Kantone und dem Fürstentum Liechtenstein wurde die Gewaltproblematik vorwiegend mit bestehenden Einrichtungen angegangen (vgl. 3 und 7).

Darüber hinaus wurden in rund zwei Dritteln der Kantone⁵⁴ und dem Fürstentum Liechtenstein während der vergangenen drei Jahren insgesamt an die 20 Arbeitsgruppen⁵⁵ gebildet. Neue Kommissionen nahmen in 6 Kantonen⁵⁶ ihre Arbeit auf. In 5 Kantonen⁵⁷ wurden neue Fachstellen geschaffen: eine Anlaufstelle, eine Fachberatung, eine Beratungsstelle für Suchtprävention und Gewaltprobleme, eine Fachstelle für Mediation und eine sozialpädagogische Einrichtung.

Gewaltprobleme an Schulen führen offenbar dazu, dass nicht ausschliesslich auf bestehende Stellen gesetzt wird.

7. Zusätzliche Mittel

Für Gewaltprävention und Intervention stehen in bescheidenem Rahmen zusätzliche Mittel zur Verfügung.

Etwas weniger als die Hälfte der Kantone⁵⁸ und das Fürstentum Liechtenstein stellten in den letzten Jahren zusätzliche Mittel für Aktivitäten im Zusammenhang

⁵⁴ Neue Arbeitsgruppen inklusive Projektgruppen und Fachgruppen in AG, BL, BS, FR, GE, NE, OW (in Vorbereitung), SG, SH, SO, TG, TI sowie FL.

⁵⁵ Diese Arbeitsgruppen heissen u.a. Fachgruppe „Jugend- und Gesellschaftsfragen“, Arbeitsgruppe „Jugend und Gewalt“, Steuergruppe „Projekt Gewaltprävention“, Arbeitskreis „Schule und Prävention“, Fachgruppen „Gesundheitsförderung“, Groupe interservices „Prévenir la violence“, Groupe de pilotage „des équipements pour jeunes et adolescents“, Groupe cantonal de „médiation scolaire“, interkantonale Arbeitsgruppe „Gewalt“, „Gemeinsam gegen Gewalt“, Arbeitsgruppe „sicher!gesund!“, Arbeitsgruppe „Interkulturelles Zusammenleben“, Arbeitsgruppe „Gewalt an Schulen“, Arbeitsgruppe der Polizei, Arbeitsgruppe Tagessonderschulen, Projektgruppe „Postulat R.“, Arbeitsgruppe „Umgang mit schwierigen Schulsituationen“, Arbeitsgruppe „Gewaltprävention“, Gruppo „Abusi sessuali e maltrattamenti“, Projektgruppe „Sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen“.

⁵⁶ Neue Kommissionen in FR, GE, GL, NE, SG (Task Force) und VD; u.a. Commission éducation générale et sociale, Commission cantonale de référence en matière de violence et de maltraitance à l'encontre des mineurs, Ad-hoc-Kommission der Polizeidirektion und Erziehungsdirektion, Commission interdépartementale.

⁵⁷ Neue Stellen: FR (für Mediation), SG (Anlaufstelle), SH (Suchtprävention und Drogenberatung, doch auch Gewaltprobleme), ZG (sozialpädagogische Einrichtung), ZH (Fachberatung).

⁵⁸ Zusätzliche Mittel in AG, BL, FR, GE, GL, JU (conduite d'une classe-atelier expérimentale destinée à des élèves de 9e année obligatoire, mise en place d'antennes aide et prévention dans les écoles secondaires), NE, SG, SH, TI, ZH und FL.

mit Gewalt an den Schulen bereit. Verwendet wurden diese Mittel in 5 Kantonen⁵⁹ und dem Fürstentum Liechtenstein für die Einrichtung neuer Stellen, dotiert mit insgesamt rund 500 Stellenprozenten.

Finanziert wurden zudem Projekte zur Krisenintervention, zur Gesundheitsförderung im weiteren Sinne ab Sekundarstufe I und zur Gewaltprävention, zusätzliche Weiterbildungsangebote für Lehrerinnen und Lehrer, interaktives Theater, Mediation (Schülerinnen und Schüler als Konfliktlöser) und die Produktion von Unterrichtsmaterialien.

⁵⁹ FR schulische Mediation, SG insgesamt 200% für Prävention, Lehrerinnen- und Lehrerberatung auf der Realstufe, Sozialarbeit auf der Oberstufe sowie Projekt- und Lohnkosten SPAZ (Berufsschulen), SH insgesamt 230% für Suchtprävention inklusive Hilfe bei Gewaltproblemen und Gesundheitsförderung, ZH 40% für Fachberatung Massnahmen gegen Gewalt und FL für Mediation.

Literatur

Brunner, Martin: Gewalt von Schülern ... und was die Schule damit tun könnte. Be-
trifft: Kindheit. Kinder und Jugendliche - kennen und verstehen. Eine Informations-
reihe. Zürich (pro juventute) 1994.

Clémence, Alain; Cortolezzis, Caroline; Egloff, Michele; Rochat, François: La vio-
lence dans les écoles secondaires en Suisse romande: Le point de vue des di-
rections. Lausanne (Université de Lausanne) 1997.

Clémence, Alain; Cortolezzis, Caroline; Dumont, Patricia; Egloff, Michele; Kaiser,
Claude; Rochat, François: La violence dans les écoles secondaires en Suisse ro-
mande: Le point de vue des enseignants et des élèves. Lausanne (Université de
Lausanne) 1999.

Fachstelle Suchtprävention; Schulgesundheitsdienst Kanton Obwalden (Hrsg.):
Umfrage zur Gesundheitsförderung im Schulbereich. Resultate und Schlussfolge-
rungen. Sarnen 1999.

Gewalt an der Schule. [Umfrage bei Schulpflegern des Kantons Aargau]. 1993.

Kassis, Wassilis: Projekt „Gewaltprävention an Basler Schulen“. Ergebnisse der
Erhebung an der Tagesschule und Primarschule Kleinhüningen, wie auch an der
Orientierungsschule Brunnmatt. Endbericht. Verfasst im Auftrag der Steuergruppe
des Projektes Gewaltprävention an Basler Schulen. Basel 1998.

Landert, Charles: Lehrerweiterbildung in der Schweiz. Ergebnisse der Evaluation
von ausgewählten Weiterbildungssystemen und Entwicklungslinien für eine wirk-
same Personalentwicklung in den Schulen. Chur (Rüegger) 1999.

Lauener, Hubert; Kohli, Andreas: Evaluation der bernischen Krisenintervention. Di-
plomarbeit LSEB, Universität Bern, Pädagogisches Institut, Abteilung Pädagogi-
sche Psychologie. 1995.

Melcarne, Antonelle; Revaz, Nadia: La violence à l'école [de Sierre]. 1995.

Schule und Rassismus. [Umfrage bei Lehrerinnen und Lehrern im Kanton Zug].
1997.

Szaday, Christopher; Mettler, Monika: „Piloten dürfen keine Angst vor dem Fliegen
haben!“. Erste Ergebnisse einer LCH-Befragung zu Disziplinschwierigkeiten in den
Schulen. 1998.